



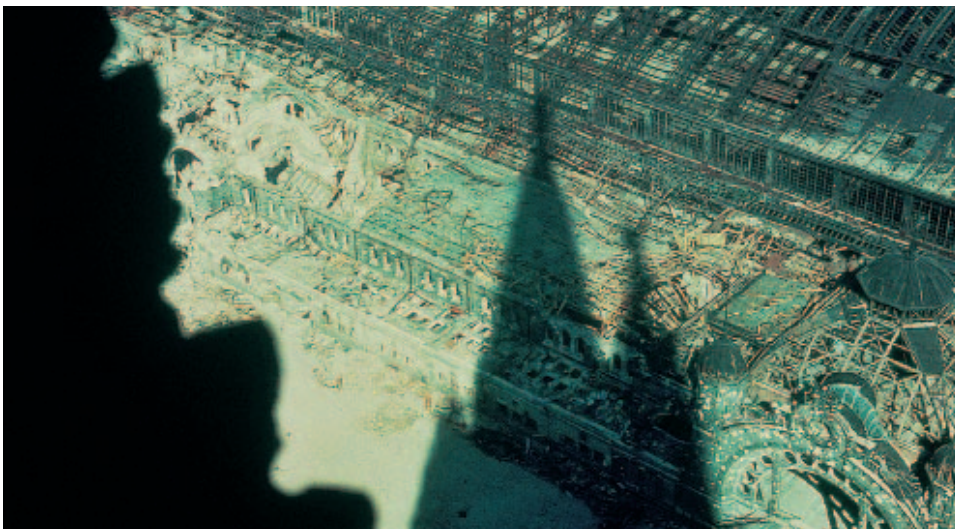
(1) 14.–26. Januar 1943: Konferenz von Casablanca. US-Präsident F.D. Roosevelt und der britische Premierminister Winston Churchill beraten mit ihren Militärs das weitere Vorgehen gegen Deutschland. Roosevelt verkündet anschließend das Kriegsziel der Alliierten: Bedingungslose Kapitulation Deutschlands, Japans und Italiens. Hinter Roosevelt (v.l.): Admiral Ernest King, dann General George C. Marshall, 1939–1945 Stabschef der US-Armee und von 1947–1949 Außenminister.



(2) Jalta auf der Halbinsel Krim. Zweites Treffen der „Großen Drei“: Winston Churchill, F. D. Roosevelt und Josef Stalin. Deutschland soll in Besatzungszonen aufgeteilt werden; die Zerstückelung in Einzelstaaten ist noch nicht vom Tisch. Hinter US-Präsident Roosevelt dessen Stabschef, Admiral William Leahy; hinter Churchill der Oberbefehlshaber der britischen Mittelmeerflotte, Admiral Sir Andrew Cunningham, und der Chef des britischen Luftwaffenstabes, Sir Charles Portal. Am linken Bildrand die Außenminister Anthony Eden (Großbritannien) und Wjatscheslaw Molotow (Sowjetunion) sowie der amerikanische Russlandexperte und spätere Botschafter in Moskau, Charles Bohlen.



(3) Im Konzentrationslager Buchenwald wenige Tage nach der Befreiung am 11. April 1945. Der Oberbefehlshaber der westalliierten Streitkräfte, General Dwight D. Eisenhower, besucht am 12. April das Nebenlager Ohrdruf und schreibt an seine Frau: „I have never dreamed that such cruelty, bestiality, and savagery could really exist in this world! It was horrible.“ Und an General Marshall: „The things I saw beggar description.“ Und schon vorher: „God, I hate the Germans.“



(4) Köln 1945: der zerstörte Hauptbahnhof im Schatten des Doms. Mitte April besucht John J. McCloy, stv. US-Verteidigungsminister, 1949–1952 Hochkommissar in Deutschland, die Stadt und schreibt in sein Tagebuch, niemand von Deutschlands Feinden könne sich eine größere Zerstörung wünschen. „No one of Germany’s enemies could wish for a more complete sight of destruction.“ Er bezweifelt, ob das Land je wieder auf die Beine komme, denn ganz Europa hasse Deutschland – und das aus guten Gründen („all Europe hates her and harbors well seated grudges“).

Am 22. Mai 1945 überfliegt Lyndon B. Johnson (1963–1969 US-Präsident) die Stadt in niedriger Höhe. Dem Kongress berichtet er, sämtliche Gebäude seien „completely destroyed“, der Dom „appeared to have been entirely untouched. It was a fine example of precision bombing.“



(5) Reims, 7. Mai 1945: Strahlende Gesichter nach der Unterzeichnung der deutschen Kapitulation. V.l.: Iwan Susloparow (SU), Frederick Morgan (UK), Eisenhowers Stabschef Walter Bedell Smith, Eisenhower, der britische Luftmarschall Arthur Tedder. Wie schon bei der Kapitulation des deutschen Afrikacorps 1943 hat Eisenhower sich auch hier geweigert, den deutschen Offizieren die Hand zu geben.



(6) 1945 Sieger und Besiegte.
Wenige Jahre später sind Deutsche
und Amerikaner Verbündete.



(7) Wer von den ehemaligen deutschen Soldaten in einem der gefürchteten amerikanischen Rhein-
wiesenlager – hier Sinzig, südlich von Bonn – gefangengehalten wird, ist auf Dauer schlecht auf
Amerikaner zu sprechen.



(8) 17. Juli–2. August 1945: Potsdamer Konferenz. Der Krieg ist gewonnen, jetzt soll der Frieden gesichert werden. Die „Großen Drei“ (Josef Stalin, der neue US-Präsident Harry S. Truman und Winston Churchill) mit ihren Beratern am Verhandlungstisch.



(9) Während einer Konferenzpause in Potsdam: Harry S. Truman und Winston Churchill. Noch während der Konferenz tritt Churchill nach der Wahlniederlage seiner Konservativen Partei zurück.



(10) Die Konferenz von Potsdam geht weiter, aber seit dem 28. Juli vertritt ein neuer Mann Großbritannien: Clement Attlee, der Führer der Arbeiterpartei (links, neben Truman und Stalin). Dahinter (v.l.) der Stabschef Trumans, Admiral William Leahy, und die Außenminister Ernest Bevin (Großbritannien), James Byrnes (USA), Wjatscheslaw Molotow (Sowjetunion).

Berlin 1945:

Am 29. Juli ist der 28-jährige John F. Kennedy – als Begleiter von Marineminister James Forrestal, einem engen Freund der Familie – zum viertenmal in seinem Leben in Berlin (nach 1937 und zweimal 1939). Nach einem Besuch der Potsdamer Konferenz besichtigen sie Berlin (Bilder 11–14). Auf 10 Seiten notiert Kennedy seine Eindrücke in seinem Tagebuch, u. a.: „The devastation is complete ... there is not a single building which is not gutted. On some of the streets the stench – sweet and sickish from dead bodies – is overwhelming“, Hitlers Reichskanzlei „a shell“.



(11) Reichskanzlei.



(12) Propagandaministerium.



(13) Auswärtiges Amt.



(14) Unter den Linden.



(15) Bremen 1945: Am 22. Mai ist Lyndon B. Johnson in Bremen, der vom Tod gezeichneten Stadt („death-ridden“), wie er dem Kongress berichtet. Am 31. Juli besichtigen Marineminister James Forrestal und John F. Kennedy dort Marineanlagen, u. a. U-Boote. Kennedy schreibt in sein Tagebuch: „I am quite surprised to see with what zest the German girls, who can be very attractive, throw themselves at the Americans.“



(16) Die Ruinen von Hitlers „Berghof“ auf dem Obersalzberg. Sie sind in den ersten Wochen nach Kriegsende beliebtes Ziel von Amerikanern. Mitte Mai ist der Oberbefehlshaber der westalliierten Truppen, Dwight D. Eisenhower, dort, am 1. August 1945 auch John F. Kennedy und Marineminister James Forrestal. Nach dem anschließenden Besuch des Kehlsteinhauses beendet Kennedy sein Tagebuch mit dem Satz, Hitler habe das Zeug zur Legende gehabt.(„He had in him the stuff of which legends are made.“)



(17) Nürnberg 1946: Die „Hauptkriegsverbrecher“ auf der Anklagebank in Nürnberg. Vordere Reihe, v.l.: Göring, Heß, v. Ribbentrop, Keitel, Kaltenbrunner, Rosenberg, Frank, Frick, Schacht, Streicher, Funk. Hintere Reihe, v.l.: Dönitz, Raeder, v. Schirach, Sauckel, Jodl, v. Papen, Seiß-Inquart, Speer, v. Neurath, Fritzsche. Vor der Anklagebank die Verteidiger.



(18) Stuttgart, 6. September 1946: US-Außenminister James Byrnes (am Rednerpult) verkündet öffentlich die Wende der amerikanischen Deutschlandpolitik. Er zeigt den Deutschen zum erstenmal einen Weg aus dem Elend. Hinter Byrnes, v.l.: Robert Murphy, der politische Berater des Militärgouverneurs, die Senatoren Arthur H. Vandenberg aus Michigan und Thomas Connally aus Texas sowie der Militärgouverneur General Joseph T. MacNarney.



(19) General Lucius D. Clay (l.), von 1945–1949 der entscheidende Mann in der amerikanischen Zone. Als Lyndon B. Johnson ihn am 19. Mai 1945 zum erstenmal in General Eisenhowers Hauptquartier trifft, schreibt er in seinem Bericht für den Kongress: „Auf den ersten Blick sieht er aus wie einer von tausend anderen Offizieren, aber sobald er spricht, wird deutlich, welch dynamische Persönlichkeit er ist.“



(20) Eines der vielen Werbeplakate für den Marshallplan. Das amerikanische Hilfsprogramm gehört zu den erfolgreichsten Unternehmungen der US-Nachkriegspolitik.



(21) Juni 1948: Währungsreform in den Westzonen und West-Berlin. Die Leute stehen Schlange. Jeder Bürger erhält 40 DM „Kopfgeld“. Die Sowjets reagieren mit der Totalblockade West-Berlins. Ihr Ziel ist es, die Westmächte aus West-Berlin „auszuräuchern“, d.h. die Stadt zu kassieren und – so der sowjetische Außenminister Molotow intern – zur „Hauptstadt eines möglichen Ostzonenstaates“ zu machen.



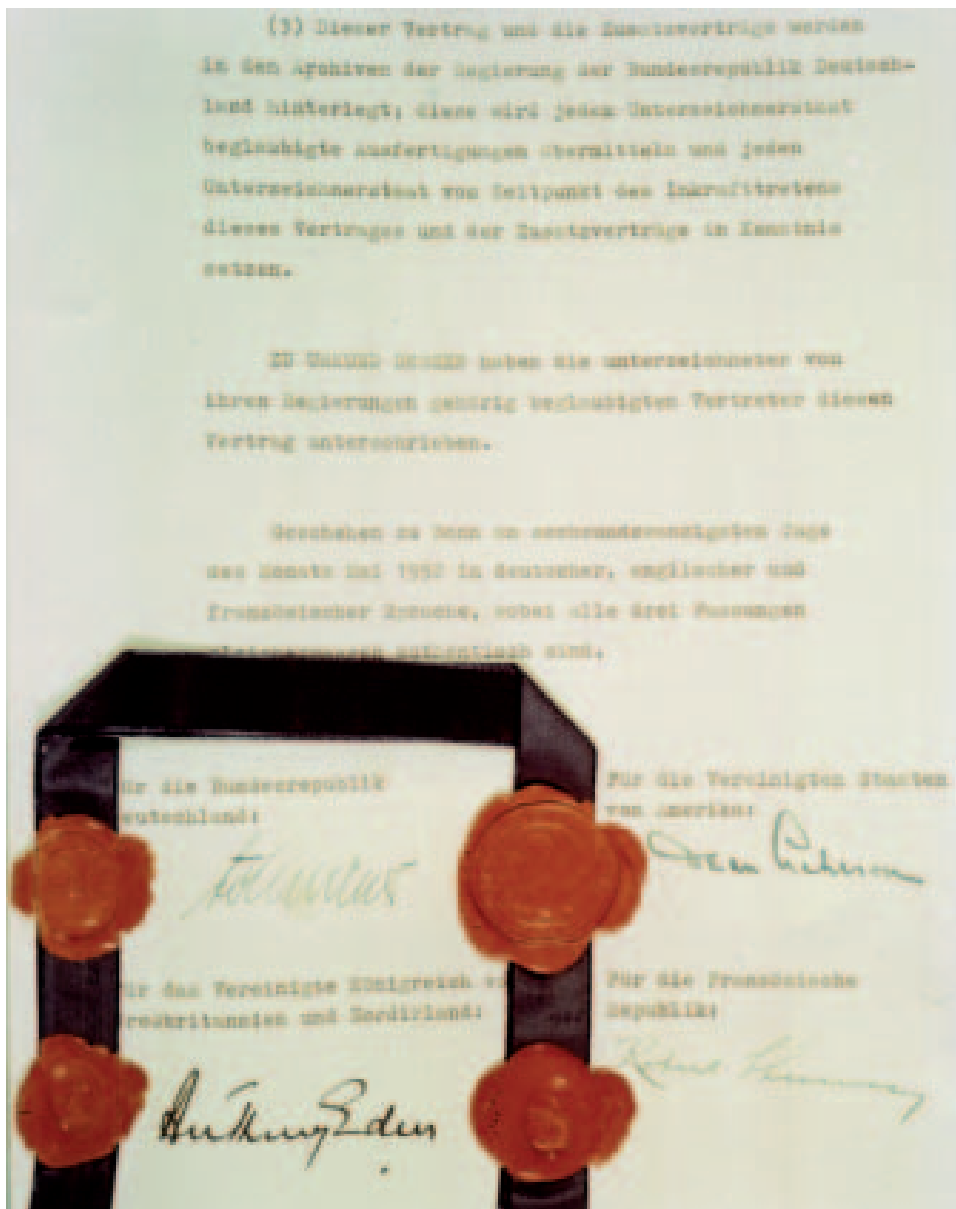
(22) Die Anglo-Amerikaner reagieren mit der Luftbrücke. Hier einer der berühmten „Rosinenbomber“.



(23) 21. Januar 1949: US-Präsident Harry S. Truman (links) mit seinem neuen Außenminister Dean Acheson.



(24) Bundeskanzler Konrad Adenauer und der amerikanische Hochkommissar John J. McCloy. Ihr Verhältnis ist anfangs eher frostig, wird dann aber immer besser.



(25) 26. Mai 1952: Letzte Seite des in Bonn unterzeichneten Deutschlandvertrages, mit dem die West-alliierten das Besatzungsregime – bis auf wenige Vorbehalte – beenden wollen.



(26) 7. April 1953: Der erste Besuch von Bundeskanzler Konrad Adenauer in den USA. Bei der Ankunft in Washington wird er von Vizepräsident Richard Nixon (links) und Außenminister John Foster Dulles (rechts) begrüßt.



(27) Empfang im Weißen Haus. V.l.: US-Präsident Dwight D. Eisenhower, US-Hochkommissar James Conant, Dulles, Staatssekretär Walter Hallstein, Adenauer.



(28) Eisenhower und Adenauer. Adenauer: „Die amerikanischen Staatsmänner brauchten nicht zu befürchten, daß wir in Deutschland weich würden.“ Eisenhower: Adenauer könne sich hier „ganz wie unter Freunden fühlen“.



(29) 1955 wird die Bundesrepublik souverän. Mit dem ersten Flug am 8. Juli 1955 beginnt die Lufthansa ihren planmäßigen Dienst in die USA – zunächst noch mit US-Piloten der TWA. Bereits nach zwei Monaten wird der Nordatlantik zum hundertsten Mal überflogen.



(30) 16. März 1959: Fernsehansprache von Dwight D. Eisenhower. Der amerikanische Präsident informiert seine Landsleute über die angespannte Lage in und um Berlin. Eisenhower intern: Sollten die Sowjets die Zufahrtswege sperren, gehe es nur noch darum, „daß wir Moskau bombardieren“.



(31) 26. August 1959: Dwight D. Eisenhower und Konrad Adenauer auf der Fahrt vom Flughafen Köln-Wahn nach Bonn, wo eine große Menschenmenge dem amerikanischen Präsidenten einen begeisterten Empfang bereitet. In zweitägigen Gesprächen geht es um die Berlinkrise und den bevorstehenden Besuch Chruschtschows in den USA.



(32) 15. September 1959: Der sowjetische Partei- und Regierungschef Nikita S. Chruschtschow auf dem Rasen des Weißen Hauses in Washington. Mit der von ihm ausgelösten Berlinkrise geht es ihm nicht nur um Berlin. Er will damit Konflikte in der NATO auslösen und das Bündnis letztlich „zerreißen“, wie er intern zu verstehen gibt.



(33) 13. August 1961: Der Bau der Mauer in Berlin. Für US-Präsident John F. Kennedy allemal besser als Krieg, für US-Außenminister Dean Rusk wird dadurch eine Lösung des Berlinproblems sogar „eher leichter“.



(34) Die USA reagieren nicht auf den Bau der Mauer. Als erkennbar wird, dass dies zu einer Vertrauenskrise in den deutsch-amerikanischen Beziehungen wird, entscheidet Kennedy, die amerikanische Garnison in Berlin um ein Bataillon (ca. 1.800 Mann) aus der Bundesrepublik zu verstärken und Vizepräsident Lyndon B. Johnson auf Kurzbesuch nach West-Berlin zu schicken, gemeinsam mit dem „Helden der Luftbrücke“ von 1948/49, General Lucius D. Clay, als seinen persönlichen Vertreter. Hier begrüßt der Regierende Bürgermeister von Berlin, Willy Brandt, den Bataillonskommandeur bei der Ankunft in Berlin; daneben Johnson und (etwas verdeckt) Clay.



(35) 26. Juni 1963: US-Präsident John F. Kennedy in West-Berlin. Hier mit Mit Willy Brandt und Bundeskanzler Konrad Adenauer auf der Fahrt zur Mauer.



(36) Besichtigung der Mauer am Brandenburger Tor, das vom SED-Regime mit Stoffbahnen verhängt wurde, um den Blick nach Ost-Berlin zu verhindern.



(37) Hier mit Willy Brandt am Checkpoint Charlie.



(38) Blick auf die Mauer.



(39) Etwa 400.000 West-Berliner haben sich vor dem Schöneberger Rathaus versammelt, um Kennedy reden zu hören.



(40) Unvergessen dessen berühmter Satz: „Ich bin ein Berliner!“ Von nun an ist Berlin „Staatsinteresse“ der USA, wie US-Außenminister Dean Rusk seinem sowjetischen Kollegen Andrej Gromyko später in aller Deutlichkeit zu verstehen gibt.



(41) 27. Dezember 1963: Antrittsbesuch von Bundeskanzler Ludwig Erhard bei US-Präsident Lyndon B. Johnson. Hier die Begrüßung auf dem Flughafen von Austin in Texas. Anschließend geht es mit dem Hubschrauber zu Johnsons Ranch.



(42) 27. Dezember 1963: Herzlicher Empfang auf Johnsons Ranch; v. r.: US-Außenminister Dean Rusk, Johnson, Erhard, Lady Bird Johnson.



(43) 28. Dezember 1963: Am Nachmittag Gespräch im größeren Kreis. In der rechten Reihe v. l.: Bundespressechef Karl-Günther von Hase, Staatssekretär Ludger Westrick, (?), US-Außenminister Dean Rusk. Johnson zu Jaqueline Kennedy über Erhard: „He’s a pretty good fellow.“

Staatssekretär Karl Carstens, Mitglied der deutschen Delegation, beschreibt das Treffen in einem Runderlass am 30.12.1963 u. a. so: „Zwischen Bundeskanzler und Präsident bildete sich ein enges persönliches Verhältnis, das in Zukunft wahrscheinlich ein starker Faktor in den deutsch-amerikanischen Beziehungen sein wird.“



(44) 12. Juni 1964, Weißes Haus: Zweiter Besuch von Ludwig Erhard bei Präsident Johnson, der am Abend ein Diner zu Ehren des Kanzlers gibt; v.l.: Johnson, Erhard, Lady Bird Johnson, Außenminister Gerhard Schröder. Zuvor haben Johnson und Erhard den geheimen Panzerdeal für Israel beschlossen.



(45) 20./21. Dezember 1965: Dritter Besuch von Ludwig Erhard bei Präsident Johnson (auf der Balustrade Johnson, Erhard, Schröder). Die Idylle trügt. Trotz deutscher Weihnachtslieder im Weißen Haus wird Erhard von Johnson massiv unter Druck gesetzt. Es geht um Zahlungen für die US-Truppen in der Bundesrepublik.



(46) 25.–27. September 1966: Vierter Besuch von Ludwig Erhard bei Präsident Johnson. Ernste Minen beim Galadiner im Weißen Haus; v.l.: Johnson, Erhard, dahinter Gerhard Schröder und US-Verteidigungsminister Robert McNamara.



(47) V.l.: Frau Schröder, Frau Erhard, Johnson, Erhard, Lady Bird Johnson. Dahinter Verteidigungsminister Kai-Uwe von Hassel. Johnson besteht auf Zahlungen für die US-Truppen, Erhard bittet vergebens um Aufschub. Zwei Monate später wird er gestürzt.



(48) 26. April 1967: US-Präsident Lyndon B. Johnson, Bundeskanzler Kurt Georg Kiesinger und Außenminister Willy Brandt während der Beisetzung Konrad Adenauers. Es ist dies der einzige Besuch Johnsons in Deutschland als Präsident. Er ist verärgert, weil Kiesinger den USA öffentlich atomare Komplizenschaft mit der Sowjetunion vorgeworfen hat, betont aber, „er werde niemals die Wiedervereinigung oder die Unterstützung für ein einziges Deutschland abschreiben“.



(49) 15. August 1967: „Großer Bahnhof“ für Bundeskanzler Kurt Georg Kiesinger vor dem Weißen Haus in Washington. Der amerikanische Botschafter in Bonn, George McGhee, notiert: „Die Begegnung schien sich gut anzulassen.“



(50) Beim Abspielen der Nationalhymnen, v.l.: Lady Bird Johnson, Kiesinger, Brandt, Johnson, Frau Kiesinger. Johnson: das Verhältnis zwischen den USA und Deutschland „müsse so wie zwischen zwei Brüdern sein“. Das hatte er zuvor auch schon zu Erhard gesagt.



(51) Johnson und Kiesinger treffen zweimal zu Vieraugengesprächen zusammen. Es geht um den Atomwaffensperrvertrag, den Vietnamkrieg, die amerikanischen Truppen in Deutschland und um die Ostpolitik. Johnson betont, es müsse „sichergestellt werden, daß zwischen den Männern an der Spitze volles Vertrauen herrsche“. Kiesinger weist in Anspielung auf Erhard darauf hin, „daß er nicht nach Deutschland zurückkehren und den Eindruck entstehen lassen könne, der Präsident sei hart gewesen und deshalb habe er nachgegeben“.



(52) 16. August 1967: Galadiner im Weißen Haus zum Abschluss des Staatsbesuchs; v.l.: Kiesingers Ehefrau, Kiesinger, Johnson, Lady Bird Johnson, Willy Brandt. Die *Washington Post* kommentiert den Besuch wohlwollend. Die „Konsultationslücke zwischen Bonn und Washington“ sei geschlossen worden.



(53) 27. Februar 1969: Erst fünf Wochen im Amt besucht der neue US-Präsident Richard M. Nixon West-Berlin. Hier mit Bundeskanzler Kurt Georg Kiesinger und dem Regierenden Bürgermeister Klaus Schütz.



(54) An der Mauer am Moritzplatz; v.l.: Brandt, Schütz, Nixon, Kiesinger.



(55) 7. August 1969: US-Präsident Richard M. Nixon empfängt den deutschen Kanzler Kurt Georg Kiesinger zu Gesprächen im Weißen Haus. Kiesinger später im CDU-Bundesvorstand über Nixon: „Ein ruhiger, ein abwägender Mann, ein Mann mit einem behutsamen Geist, ein Mann, der sich keine Illusion über den Osten macht.“



(56) 10. April 1970: Bundeskanzler Willy Brandt beim Antrittsbesuch bei Richard Nixon. Nixon und sein Sicherheitsberater Henry Kissinger haben große Vorbehalte gegen Brandt und dessen engsten Vertrauten Egon Bahr. Sie belegen beide intern mit wüsten Schimpfwörtern. Kissinger zur Ostpolitik: ein „desaster“; und: „Wenn schon Entspannungspolitik gemacht werden soll, dann machen *wir* sie.“



(57) Richard Nixon hat ein eher ambivalentes Verhältnis zu Willy Brandt. Das reicht von „anständiger Kerl“ („decent man“) bis „Hurensohn“ („son of a bitch“).



(58) 3. September 1971: Unterzeichnung des Viermächteabkommens über Berlin im ehemaligen Gebäude des Alliierten Kontrollrates durch die Botschafter (v.l.) Jean Sauvagnargues (Frankreich), Roger Jackling (Großbritannien), Pjotr Abrassimow (Sowjetunion), Kenneth Rush (USA).



(59) 28. Dezember 1971: Auf Wunsch Nixons ist Brandt zu Gesprächen an Nixons Urlaubsort Key Biscayne in Florida gekommen. Brandt in seinen „Erinnerungen“: „Unsere [insgesamt fünf] Begegnungen waren anregend und fruchtbar, in einigen wichtigen Fällen von extremem Vertrauen geprägt.“ Die Akten zeichnen ein völlig anderes Bild.



(60) 9. August 1974: Um einem drohenden Amtsenthebungsverfahren zu entgehen, tritt Richard Nixon zurück. Seine überschwängliche Abschiedsgeste vor dem letzten Flug im „Army One“-Hubschrauber am 8. August kann über das Scheitern seiner Präsidentschaft nicht hinwegtäuschen.



(61) 5. Dezember 1974: Antrittsbesuch von Bundeskanzler Helmut Schmidt beim neuen US-Präsidenten Gerald Ford; links Außenminister Hans-Dietrich Genscher und Botschafter Berndt von Staden. Zwischen Schmidt und Ford entwickelt sich schon bald großes gegenseitiges Vertrauen.



(62) 15. Juli 1976: Zweiter Besuch von Helmut Schmidt bei US-Präsident Gerald Ford. V.l.: „Notetaker“ Jürgen Ruhfus, Hans-Dietrich Genscher, Helmut Schmidt, Gerald Ford, US-Außenminister Henry Kissinger, Fords Sicherheitsberater Brent Scowcroft. Schmidt: „Die letzten Meinungsumfragen in der Bundesrepublik hätten gezeigt, daß 67 % der Bevölkerung die Vereinigten Staaten als den zuverlässigsten Freund ansehen. Dahinter folgten Frankreich und Großbritannien.“



(63) Zwischen Helmut Schmidt und Gerald Ford stimmt die „Chemie“.



(64) Vom 13.–17. Juli 1977 besucht US-Präsident Jimmy Carter die Bundesrepublik; hier mit Bundeskanzler Helmut Schmidt in Bonn. Zwischen beiden stimmt die „Chemie“ nicht. Schmidt über Carter: „Idealismus und Wankelmüt.“ Für Botschafter Berndt von Staden ist Carter der „Mann des langen Gedächtnisses“ mit der „evasiven Persönlichkeit“ und dem „icy flash in his eyes“.



(65) 14. Juli 1977: Gemeinsamer Besuch bei den amerikanischen Panzertruppen in Wiesbaden-Erbenheim. Jürgen Ruhfus, Mitarbeiter Helmut Schmidts und später Botschafter in Washington, ist mit dabei und schreibt: „Der Eindruck war unvergesslich. Die Sherman-Panzer älterer Bauart machten einen mitgenommenen und wenig gepflegten Eindruck. Die GIs bemühten sich, Haltung anzunehmen, was ihnen allerdings nur teilweise gelang.[...] Es war der Tiefpunkt der Demoralisierung der amerikanischen Streitkräfte nach dem verlorenen Vietnam-Krieg.[...] Dann folgte die deutsche Panzertruppe. Die jungen Bundeswehrsoldaten standen neben nagelneuen Leopard-Panzern. Ihre Haltung war vorbildlich.“



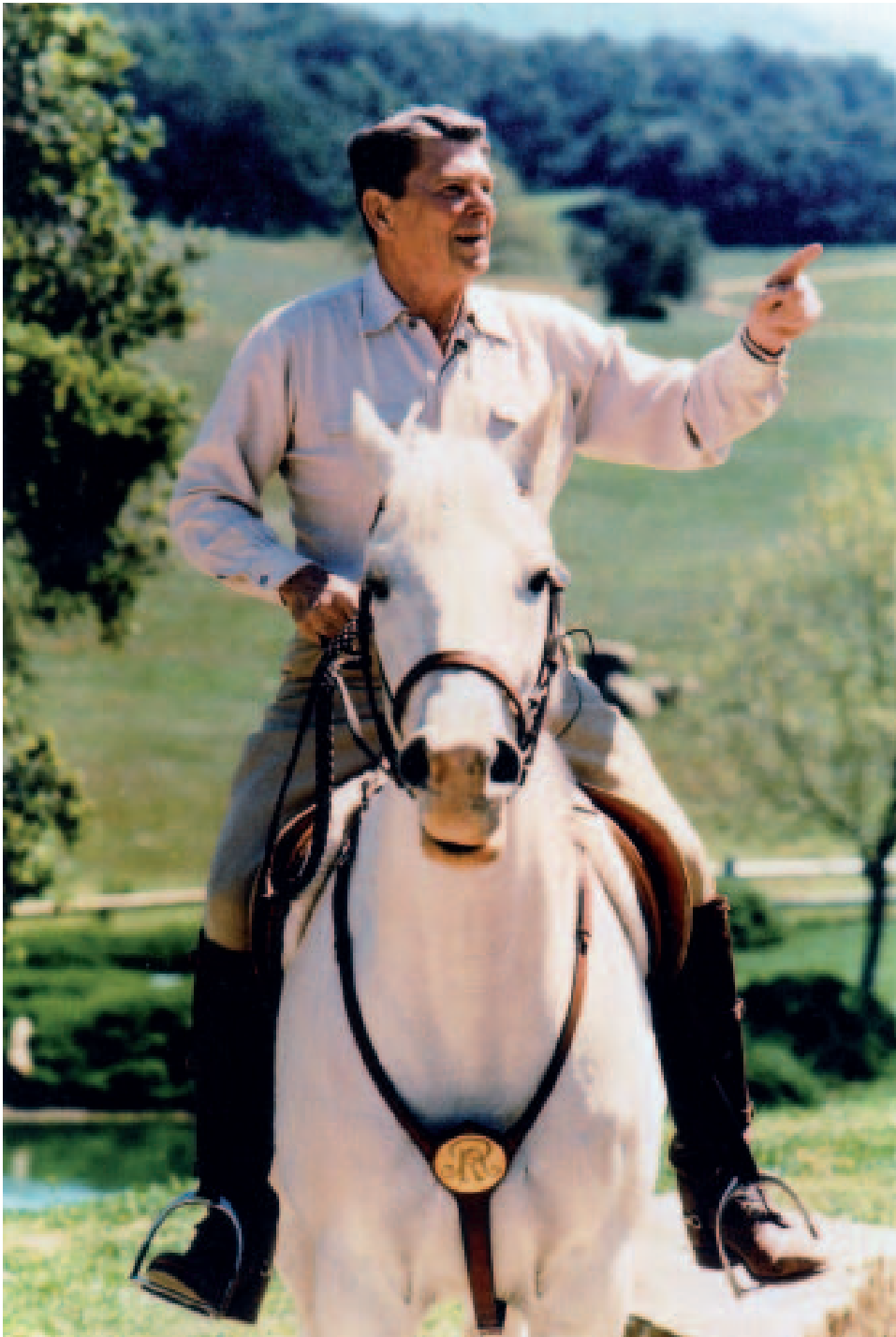
(66) 16./17. Juli 1978: G7-Weltwirtschaftsgipfel erstmals in Bonn. Auf der Terrasse des Palais Schaumburg (v.l.) Takeo Fukuda (Japan), Jimmy Carter (USA), James Callaghan (Großbritannien), Pierre Trudeau (Kanada), Giulio Andreotti (Italien), Valéry Giscard d'Estaing (Frankreich), Helmut Schmidt.



(67) 17. Juli 1978: Vor der Präsidentenmaschine „Air Force One“: Helmut und Loki Schmidt verabschieden Jimmy und Rosalyn Carter.



(68) 5. Januar 1979: Gipfeltreffen auf der Insel Guadeloupe zur Vorbereitung des NATO-Doppelbeschlusses. V.r.: Valéry Giscard d'Estaing, Jimmy Carter, James Callaghan und – erstmals mit dabei – Helmut Schmidt.



(69) Ronald Reagan: ein großer Präsident und Freund Deutschlands. Hier auf seinem Lieblingssperd „El Alamein“ auf seiner „Rancho del Cielo“ in Kalifornien. Am 2. Dezember 1978 ist er zum erstenmal in West-Berlin und sieht die Mauer. Als Präsident meint er zu Helmut Schmidt, „diesen Schock habe er nicht vergessen“. Die USA hätten „eine große Chance versäumt, als die Mauer gebaut wurde. Man hätte sie niederreißen müssen.“



(70) 20./21. Juli 1981: G7-Wirtschaftsgipfel auf Schloss Montebello /Ottawa. V.l.: Gaston Thorn (Präsident Europäische Kommission), Zenko Suzuki (Japan), Helmut Schmidt, Ronald Reagan, Pierre Trudeau (Kanada), François Mitterrand (Frankreich), Margaret Thatcher (Großbritannien), Giovanni Spadolini (Italien).



(71) G7-Weltwirtschaftsgipfel auf Schloss Montebello. Helmut Schmidt in seinen „Erinnerungen“: „In einer Pause kutscherte ich ihn [Reagan] auf einem Elektro-Golfkarren durch den Park. Andere Teilnehmer trieben ähnlichen Unfug.“ Über Schmidt schreibt Reagan in sein Tagebuch: „He was really down & in a pessimistic mood about the world.“



(72) 11. Juni 1982: US-Präsident Ronald Reagan am Checkpoint Charlie in West-Berlin, mit Helmut Schmidt und dem Regierenden Bürgermeister Richard von Weizsäcker. Schmidt zu Reagan: „Die Mauer, die Sie gesehen haben, symbolisiert den Riß, der quer durch diese Stadt, quer durch die Nation und das Empfinden jedes Deutschen geht.“



(73) 15. November 1982: Antrittsbesuch von Bundeskanzler Helmut Kohl bei US-Präsident Ronald Reagan in Washington. In einer gemeinsamen Erklärung zum Abschluss des Besuches heißt es: „Die deutsch-amerikanischen Bande sind tiefer als bloße Erwägungen des nationalen Interesses. Sie wurzeln in der tiefen Zuneigung der beiden Völker und werden getragen von engen persönlichen und familiären Bindungen zwischen Amerikanern und Deutschen.“ Reagan schreibt in sein Tagebuch: „He is entirely different than his predecessor [Schmidt] – very warm and outgoing.“



(74) 28.–30. Mai 1983: G7-Weltwirtschaftsgipfel in Williamsburg, Virginia. V.l.: Pierre Trudeau, Gaston Thorn, Helmut Kohl, François Mitterrand, Ronald Reagan, Yasuhiro Nakasone (Japan), Margaret Thatcher, Amintore Fanfani (Italien).



(75) Die G7-Teilnehmer beim Besuch eines Marktes im historischen Williamsburg.



(76) 5. Mai 1985: Ronald Reagan besucht die KZ-Gedenkstätte Bergen-Belsen. Dies ist der erste Besuch eines ehemaligen KZ durch einen amerikanischen Präsidenten. Reagan legt einen Kranz nieder und hält eine bewegende Rede, in der er u. a. sagt : „Was wir hier sehen, macht uns allen auf unauslöschliche Weise deutlich, daß niemand, der nicht betroffen war, in vollem Umfang das Ausmaß des Grauens ermessen kann.“



(77) Im Anschluss an Bergen-Belsen besucht Ronald Reagan in Begleitung des ehemaligen US- Generals Matthew Ridgway den Soldatenfriedhof in Bitburg in der Eifel. Reagan schreibt über den öffentlich heftig kritisierten Besuch in sein Tagebuch: „Ich war immer der Meinung, daß dies moralisch richtig war.“



(78) 21. Oktober 1986: Helmut und Hannelore Kohl bei Ronald und Nancy Reagan im Weißen Haus. Es ist Kohls sechster Besuch von insgesamt 17 als Kanzler in Washington.



(79) Am 12. Juni 1987 ist Ronald Reagan als Präsident zum zweitenmal in West-Berlin; links Helmut Kohl, rechts der Regierende Bürgermeister Eberhard Diepgen.



(80) In seiner historischen Rede vor dem Brandenburger Tor fordert Präsident Reagan: „Mr. Gorbachev, open this door! Mr. Gorbachev, tear down this wall!“ („Herr Gorbatschow, öffnen Sie dieses Tor. Herr Gorbatschow, reißen Sie diese Mauer nieder!“)



(81) In sein Tagebuch schreibt Reagan: „Meine Rede wurde phantastisch aufgenommen – 28-mal durch Beifall unterbrochen.“ Zwei Jahre später fällt die Mauer.



(82) Zur Erinnerung an Ronald Reagans historische Rede vor dem Brandenburger Tor am 12. Juni 1987: Ein Segment der Berliner Mauer vor der Ronald Reagan Presidential Library in Simi Valley, California.



(83) 5. Mai 1989: US-Präsident George H.W. Bush spricht mit Helmut Kohl über seinen bevorstehenden Besuch in Bonn.



(84) 31. Mai 1989: George H. W. Bush und Helmut Kohl an Bord der „Stolzenfels“ auf dem Rhein. Für Bush ist Bonn „partner in leadership“.



(85) 14. Juli 1989: G7-Weltwirtschaftsgipfel in Paris. Gruppenbild vor der Louvre-Pyramide. V.l.: Jacques Delors (Europäische Kommission), Ciriaco de Mita (Italien), Helmut Kohl, George H. W. Bush, François Mitterrand, Margaret Thatcher, Brian Mulroney (Kanada), Sōsuke Uno (Japan).



(86) 10. November 1989: Am Abend zuvor ist die Mauer gefallen – nach 28 Jahren.



(87) 21. November 1989: Im Oval Office des Weißen Hauses in Washington überreicht Außenminister Hans-Dietrich Genscher Präsident George Bush ein Stück der Berliner Mauer. Bush ist von Anfang an ein entschiedener Befürworter der Bonner Wiedervereinigungspolitik. Helmut Kohl über Bush: „Ein Glücksfall für Deutschland und für mich.“



(88) 2. Dezember 1989: Gipfeltreffen vor Malta auf dem sowjetischen Kreuzfahrtschiff „Maxim Gorki“. Es ist dies die erste Begegnung zwischen US-Präsident George H. W. Bush (rechts, mit seinem Nationalen Sicherheitsberater Brent Scowcroft) und Michail Gorbatschow. Gorbatschow: „Die Geschichte wird über das Schicksal der beiden deutschen Staaten entscheiden.“



(89) 1. Juni 1990: Im East Room des Weißen Hauses in Washington unterzeichnen George Bush und Michail Gorbatschow Verträge über die zukünftige Zusammenarbeit ihrer beiden Länder. In den Verhandlungen am Tag zuvor hat Gorbatschow dem vereinigten Deutschland die freie Bündniswahl zugestanden. Kanzlerberater Horst Teltschik: „Eine Sensation.“



(90) 9. Juli 1990: G7- Wirtschaftsgipfel in Houston/Texas. Es geht u. a. um Wirtschaftshilfe für die Sowjetunion. V.l.: Jacques Delors (Europäische Kommission), Giulio Andreotti, Helmut Kohl, François Mitterrand, George Bush, Margaret Thatcher, Brian Mulroney (Kanada), Toshiki Kaifu (Japan).



(91) 12. September 1990: In Moskau unterzeichnen die Außenminister der „Zwei-plus-Vier-Gespräche“ den „Vertrag über die abschließende Regelung in Bezug auf Deutschland“. V.l.: James Baker (USA), Douglas Hurd (Großbritannien), Eduard Schewardnadse (Sowjetunion), Roland Dumas (Frankreich), Lothar de Maizière (DDR), Hans-Dietrich Genscher (BRD).



(92) 31. Januar 1994: Zweiter Besuch von Helmut Kohl bei US-Präsident Bill Clinton. Im Mittelpunkt ihrer Gespräche steht die Lage in Russland und der Krieg auf dem Balkan. Schon seit dem ersten Besuch im März 1993 stimmt die „Chemie“ zwischen den beiden Politikern. Kohl schätzt Clintons Pragmatismus und dessen positive Grundeinstellung.



(93) 12. Juli 1994: Bill Clinton auf der östlichen Seite des Brandenburger Tores. Er erinnert an die Rede von Ronald Reagan sieben Jahre zuvor und betont auf Deutsch: „Amerika steht an Ihrer Seite. Jetzt und für immer! Nichts wird uns aufhalten! Alles ist möglich. Berlin ist frei!“

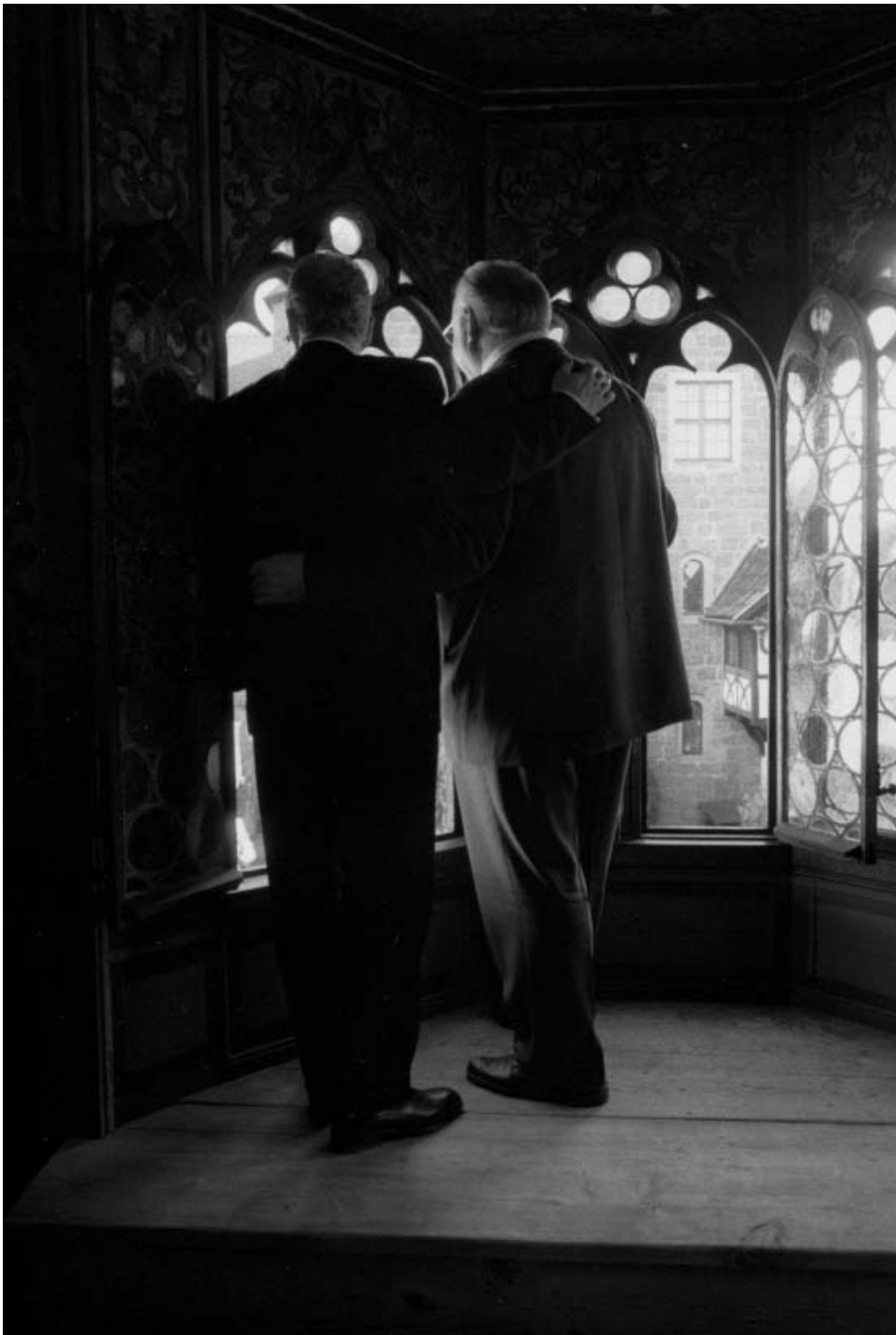


(94) 23. Mai 1996: Treffen in Milwaukee.

Kohl: „Vor allem schätzte ich bei Clinton, wie unverkrampft und vorurteilsfrei er Deutschland sah.“
Clinton über Kohl: „Seit Jahrzehnten eine der größten Persönlichkeiten auf dem europäischen Kontinent.“



(95) 14. Mai 1998: Bill Clinton und Helmut Kohl auf der Wartburg. Clinton ist der erste amerikanische Präsident, der die ehemalige DDR besucht.



(96) Mit keinem amerikanischen Präsidenten pflegt Helmut Kohl ein so vertrautes Verhältnis wie mit Bill Clinton. Clinton: „Ich mochte Helmut Kohl sehr.“



(97) 18.–20. Juni 1999 : G8-Weltwirtschaftsgipfel in Köln. V.l.: Sergei Stepashin (Russische Föderation), Keizo Obuchi (Japan), Jean Chrétien (Kanada), Bill Clinton, Gerhard Schröder, Jacques Chirac, Tony Blair, Massimo D'Alema (Italien), Jacques Santer (Europäische Union).



(98) 9/11: Die Terroranschläge vom 11. September 2001 in den USA werden zum Wendepunkt der amerikanischen Politik. George W. Bush verkündet die neue Strategie: „Krieg gegen den Terror.“



(99) 27. Juni 2005: Gerhard Schröder zum sechsten und letzten Mal im Oval Office im Weißen Haus zu Gast bei US-Präsident George W. Bush. Dieses Bild täuscht. Zwischen den beiden Politikern herrscht seit dem Irakkrieg 2003 Eiszeit. Bush ist überzeugt davon, dass ihn Schröder „reingelegt“ hat, wie er in seinen Memoiren schreibt. Schröder: „Bush sagt nicht die Wahrheit.“



(100) Stralsund, 13. Juli 2006: Ein Heringsfass als Souvenir für US-Präsident George W. Bush; hier mit Frau Laura, Angela Merkel und deren Mann Joachim Sauer.



(101) Politische Gespräche unter vier Augen. George W. Bush: „Die USA und Deutschland stehen Seit’ an Seit’.“ Bush in seinen Memoiren: „Angela war vertrauenswürdig, engagiert und warmherzig. Sie wurde schnell zu einem meiner besten Freunde auf der Weltbühne.“



(102) 7. Juni 2011: Bundeskanzlerin Angela Merkel und US-Präsident Barack Obama im Weißen Haus. Der Präsident hatte ihr kurz zuvor die Freiheitsmedaille verliehen, die höchste Auszeichnung der USA für Zivilisten.